

koje ponekad, ako zajedništvo nije snažno izgrađeno, može postati cijenom dječjega emocionalnoga razvoja.

Knjiga *Prekinuta veza: zaštita djetinjstva i obiteljskih odnosa u digitalnome dobu* usmjerena je razvoju kvalitetnih i čvrstih odnosa unutar obitelji na osnovi kojih će se i pojedini članovi obitelji i obitelj kao zajednica moći lakše snalaziti u vrijeme nekontrolirane upotrebe tehnologija i medija. Knjiga nije namijenjena samo roditeljima i djeci nego i praktičarima i istraživačima u sustavu odgoja i obrazovanja kojima će služiti kao priručnik za stručno djelovanje. U toj se svrsi ogleđa najvažniji doprinos ove knjige. Autorica na zanimljiv način sintetizira teorijsko znanje i podatke koje je dugi niz godina prikupljala svojim terapijskim radom s djecom i obiteljima. Intenzivno naglašava da je suvremena obitelj u krizi zbog napretka tehnologije što na nju i njezine članove, bez izgradnje zaštitnih mehanizama, može ostaviti dugotrajne i ozbiljne posljedice. Tehnologija ne može biti zamjena za jedinstvene i bliske interakcije među osobama. U svim poglavljima autorica, osim što prezentira niz primjera iz stvarnoga života, nudi i konkretne savjete u obliku smjernica roditeljima s ciljem izgradnje autoriteta, potpunijega razumijevanja djece i autonomije u kulturi življenja i načinu uporabe tehnologije i medija. Partnerski pristup škole, roditelja i širega okruženja može služiti kao preduvjet za kulturu socijalne interakcije koja će prednjačiti nad nekontroliranom uporabom tehnologije i medija i zaokupljenošću njima. Pristup Catherine Steiner-Adair svakako proizlazi iz osobnih kompetencija koje stavlja u funkciju dobrobiti obitelji s ciljem njezine zaštite u digitalnome dobu.

Katarina Dadić

Rückblick auf die Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘

Sonja Müller. 2014. *Kindgemäß und literarisch wertvoll. Untersuchungen zur Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘ – Anna Krüger, Richard Bamberger, Karl Ernst Maier* (Bd. 88: Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien; Theorie – Geschichte – Didaktik). Frankfurt/Main: Peter Lang. 321 S. ISBN 978-3-631-64501-7

Mit der vorliegenden Studie, die 2012 als Dissertation an der Goethe-Universität Frankfurt am Main eingereicht wurde, liegt ein wichtiger Beitrag zur Theorie der (west-)deutschen und österreichischen Kinder- und Jugendliteratur und zur Geschichte der Kinderliteraturforschung nach 1945 vor. Mit ihr wird ein zeitlich begrenzter Abschnitt (1952–1968) der Fachgeschichte aufgearbeitet, der, so Müller, für die nachfolgende Kinder- und Jugendliteraturforschung bedeutsamer war, als bislang angenommen. Die Arbeit versteht sich ausdrücklich als „kritische Würdigung der wissenschaftlichen Konstitutionsphase der gegenwärtigen deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft“ (21). Als meinungsbildende Hauptvertreter der Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘, wie diese literaturtheoretische Strömung im Rückblick genannt wurde, werden Anna Krüger, Richard Bamberger und Karl Ernst Maier genannt. Die Auseinandersetzung mit ihren Positionen zum ‚guten Jugendbuch‘ nimmt daher einen entsprechend breiten Raum ein. Obwohl deren Monographien noch bis weit in die 1980er Jahre hinein als Standardwerke galten, sind die

Theoriediskurse der 1950er und 1960er Jahre den meisten Vertreterinnen und Vertretern der aktuellen Kinder- und Jugendliteraturforschung nicht mehr präsent. Zentrales Anliegen der Arbeit ist es, die in Vergessenheit geratenen Theoriediskurse dieser Epoche einer detaillierten Analyse zu unterziehen (279). Hier war noch ganze Arbeit zu leisten, denn nach dem Paradigmenwechsel um 1970 wurde diese Theorieströmung von der unmittelbar folgenden Forschergeneration vielfach abgewertet oder schlicht ignoriert; einzelne Aspekte des neuen Konzepts wurden geradezu tabuisiert. Die Aufarbeitung dieser Theorieströmung begann in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, eine umfassende Darstellung lag aber bis dato nicht vor. Mit der vorliegenden Arbeit wird diese Forschungslücke nun endlich geschlossen.

Gegenstand der Studie sind die „theoretischen Diskurse über Kinder- und Jugendliteratur, die zwischen 1950 und 1970 [...] in zeitgenössischen Publikationsorganen, in Zeitschriftenbeiträgen, Aufsätzen und Monographien, in kinderliterarischen Institutionen und an universitären Einrichtungen geführt wurden“ (1). Nach der Einführung in den Forschungsstand (6–21) rekapituliert Müller die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteraturforschung von einer normativen, präskriptiven Wissenschaft hin zu einer historisch-analytischen (21–28). Als entscheidende Wende wird hierbei das Erscheinen von Göte Klingbergs Einführung „Kinder- und Jugendliteraturforschung“ in deutscher Übersetzung (1973) angesehen. Klingbergs Ansätze wurden 2000 bzw. 2012 von Hans-Heino Ewers weiterentwickelt und, unter Verwendung aktueller literatur- und kulturtheoretischer Ansätze, präzisiert. Ewers Ausführungen über grundlegende Kinder- und Jugendliteraturnormen und -konzepte liefern Müller das Rüstzeug für ihre Untersuchung. Mit dem Instrumentarium der jüngsten, historisch-deskriptiven Kinder- und Jugendliteraturforschung analysiert sie die für den Theoriediskurs relevanten Texte.

Im ersten Kapitel (29–68) schildert Müller zunächst die Ausgangslage, auf die die Theoretiker des ‚guten Jugendbuchs‘, allen voran Anna Krüger, zu Beginn der 1950er Jahre trafen. Müller rekapituliert hier einmal mehr die institutionellen Anfänge nach 1945. In dieser Phase, die noch ganz vom Kampf der Literaturpädagogen gegen die als Schmutz und Schund bezeichnete Heft- bzw. Serienliteratur beherrscht war, war die Rede vom ‚guten Jugendbuch‘ „in aller Munde, wenn auch die genaue Bestimmung dieses Begriffs zunächst wage blieb“ (74). Eine grundlegende Neuorientierung sei in dieser Phase kaum zu erwarten gewesen, vielmehr besann sich die Literaturpädagogik auf Ansätze aus der Zeit vor 1933, was Müller am Beispiel der Positionen von Wilhelm Fronemann (36–40) und Joseph Antz (40–47) zeigt. Ferner wurde in dieser Phase auf Arbeiten aus den 1920er und 1930er Jahren zurückgegriffen, etwa auf die Lesealtertheorien von Charlotte Bühler und Elisabeth Schliebe-Lippert (50–57) sowie auf Arbeiten von Erwin Ackerknecht (57–61).

Einen Wendepunkt stellen erst die Publikationen von Anna Krüger dar. „Mit ihren ab 1952 erschienenen Texten positionierte sich Krüger gegenüber den damals gängigen Ansichten der Literaturpädagogik neu“ (3). Das zweite Kapitel behandelt die Grundlegung einer Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘ durch Anna Krüger (69–114), die in den Abschnitten über das Konzept (81–86) und die Ausgestaltung der Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘ (86–97) systematisch entfaltet wird. Für Krüger soll die Kinder- und Jugendliteratur eine an der Hochliteratur orientierte kind- und jugendgemäße Literatur sein, die „strikt kindgemäß und

literarisch wertvoll“ (108) ist. In der von Krüger präsentierte Konzeption sieht Müller den Prototyp der Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘ (110).

Im dritten Kapitel geht es unter der Überschrift „Eine literaturtheoretische Strömung etabliert sich (1952–1968)“ zunächst um Veränderungen des kinder- und jugendliterarischen Handlungssystems (Veränderungen des kinder- und jugendliterarischen Marktes; Etablierung neuer Institutionen und Organisationen). In dieser Phase wurde in einer Vielzahl von Texten versucht, genauer zu bestimmen, was unter einem ‚guten Jugendbuch‘ zu verstehen ist. Dabei orientierten sich die Theoretiker zum einen an der zeitgenössischen Literaturtheorie (Kayser, Ingarden) und zum anderen an Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie. Einfluss gewann ferner die Jungleserforschung, die sich in diesen Jahren verstärkt darum bemühte, die Interessen und Bedürfnisse der jungen Leser auch empirisch zu ermitteln (155).

In diesem Teil kommen weitere Literaturpädagogen (Fritz Pfeffer, Walter Scherf, Johannes Langfeldt, Fritz Westphal, Josef Peters und der frühe Malte Dahrendorf) mit ihren teils konservativen, teils progressiven Positionen zur Sprache (128–152). So zeigt sich, dass die Theoretiker des ‚guten Jugendbuchs‘ zwar einheitliche Grundpositionen vertraten und untereinander in wissenschaftlichem Austausch standen, dass aber aufs Ganze gesehen individuelle Ausprägungen und Akzentsetzungen überwogen. Ein Ergebnis dieses Abschnitts ist, dass es sich bei der Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘ nicht um eine in jeder Hinsicht kohärente Bewegung handelte, sondern um eine literaturtheoretische Strömung (170–179). Ab Mitte der 1950er Jahre, so Müller, konnte sich dann das Konzept des ‚guten Jugendbuchs‘ in seiner spezifischen Form etablieren: „Die Forderung nach äußerer Angemessenheit, nach Kind- und Jugendgemäßheit wird spätestens ab Mitte der 1950er Jahre zur primären Bestimmung von Kinder- und Jugendliteratur“ (153). Bis Mitte der 1960er Jahre bestand Konsens in Fragen der Bewertung von Kinder- und Jugendliteratur, bevor in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre erste kritische Stimmen gegen die Konzeption des ‚guten Jugendbuchs‘ laut wurden (vgl. 163–170). In diesen Jahren begann sich auch die Kinder- und Jugendliteraturforschung zu etablieren (157–163).

Im vierten Kapitel geht Müller auf den österreichischen Beitrag zur Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘ ein, der von Richard Bamberger repräsentiert wurde. Sie arbeitet Bambergers Haltung zur Entwicklungspsychologie und Jungleserforschung heraus und zeigt, wie Bambergers Kinderliteraturkonzept konkret aussah (191–197) und wie es Eingang in die gängige Beurteilungspraxis fand (197–225). Sie kommt zu dem Schluss, dass Bambergers Ansätze zur Lese- und Literaturerziehung aus heutiger Sicht „nicht nur idealistisch überhöht, sondern in Teilen gar tendenziell autoritär“ erscheinen (283). Bei Karl Ernst Maier, dem sich das fünfte Kapitel widmet, komme es dann zu einer Rückkehr pädagogischer Aspekte (233–277).

Abschließend würdigt Müller die Leistungen der Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘, etwa deren Bemühungen Entwicklungspsychologie und Kindgemäßheit zusammenzubringen. Die darin verankerte Leserorientierung verweise auf die rezeptionsästhetischen Ansätze der 1970er Jahre und leite ein unverkrampftes Verhältnis zur Unterhaltungsliteratur sowie eine Erweiterung des Literaturbegriffs hin zu trivialeren Formen ein (286f.). Daneben zeigt Müller aber auch ganz klar die Grenzen und Defizite dieser literaturtheoretischen Strömung

auf, die beispielsweise die fehlende Auseinandersetzung mit der unmittelbaren deutschen Vergangenheit betreffen. Auch nimmt die Theorie des ‚guten Jugendbuchs‘ zur ästhetischen und gesellschaftlichen Moderne eine konservative Haltung ein; die Entwicklungen der literarischen Moderne wurden für die Kinderliteratur weitgehend ausgegrenzt (285). Müllers Ausführungen zeigen ferner, dass die Auseinandersetzung mit den Kinderliteraturkonzepten dieser Epoche sowohl für die aktuelle (nationale wie internationale) Theoriebildung als auch für die Literaturdidaktik in vielerlei Hinsicht gewinnbringend sein kann. So kann abschließend die Bedeutung von Sonja Müllers Studie kaum hoch genug eingeschätzt werden. Ihr sind zahlreiche Leserinnen und Leser, nicht zuletzt aus den Reihen der jüngeren und jüngsten Forschergeneration, zu wünschen.

Andrea Weinmann

Vicki Baums Lebensstil

Susanne Blumesberger und Jana Mikota (Hrsg.): *Lifestyle – Mode – Unterhaltung oder doch etwas mehr? Die andere Seite der Schriftstellerin Vicki Baum (1880-1960)*. Wien: Praesens Verlag, 282 S. ISBN 978-3-7069-0738-5

Der vorliegende Band wurde von Susanne Blumesberger und Jana Mikota anlässlich der am 26. und 27. November 2010 am Wiener Institut für Wissenschaft und Kunst stattgefundenen Tagung „Lifestyle – Mode – Unterhaltung oder doch etwas mehr? Die andere Seite der Schriftstellerin Vicki Baum (1880 – 1960)“ herausgegeben. Der Anlass zu dieser Tagung war der 50. Todestag der vielseitigen Schriftstellerin Vicki Baum, die zu ihrer Lebenszeit zu den meistgelesenen Autorinnen zählte. Mit ihrem Roman *Menschen im Hotel*, der u. a. in Hollywood mit Greta Garbo und Joan Crawford unter der Regie von Edmund Goulding unter dem Titel *Grand Hotel* verfilmt wurde, schuf sie einen der weltweit bekanntesten Romane.

Vicki Baum schrieb um die dreißig eigenständige Werke, zahlreiche Erzählungen und journalistische Beiträge, Drehbücher, Theaterstücke – u. a. auch für Kinder, die fast unbekannt blieben, hätte der vorliegende Band nicht das Augenmerk auf das Gesamtoeuvre dieser Schriftstellerin gerichtet.

Ungerechterweise wurde sie immer wieder als „Unterhaltungsschriftstellerin“ (11) bezeichnet, was nicht zutreffen konnte, denn Vicki Baum war eine selbstbewusste, kritische und politisch interessierte Autorin, die schwere und ernsthafte gesellschaftliche und politische Lebensthemen auf unterschiedlichsten Ebenen (bis hin zu jener der Kinderliteratur) gut zu verarbeiten und diese einem breiteren Publikum zugänglich zu machen wusste. In den 1920er Jahren spielte sie eine nicht wegzudenkende und wichtige Rolle im Literaturbetrieb. Sie besaß die Fähigkeit schon damals neue und unterschiedliche Frauenbilder ans Licht zu bringen, indem sie immer wieder auf zeithistorische Phänomene verwies.

Die zwölf Beiträge der WissenschaftlerInnen in diesem Band setzen sich mit unterschiedlichen und bis heute weitgehend unbekanntem Aspekten des Schaffens dieser Schriftstellerin auseinander. Mit einer Zeittafel, einer Auswahlbibliografie und einem